

# Luzern und seine Urgeschichte

Autor(en): **Gessner, Verena**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Ur-Schweiz : Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz  
= La Suisse primitive : notices sur la préhistoire et l'archéologie  
suisses**

Band (Jahr): **11 (1947)**

Heft 3

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1034697>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Auflösung der Inschrift lautet:

Olu(s?) an(norum) XII / et Fusclinus an(norum) / XVI Fuscli filii / h(ic) s(iti) (sunt). Olu, seines Alters 12 und Fusclinus, seines Alters 16 Jahre, des Fusclus Söhne, sind hier begraben.

In lapidarer, aber umso eindrucksvollerer Kürze gibt dieser Vater vom Unglück, das ihn getroffen hat, Kunde.

Bemerkenswert sind die Namen. Fuscus ist lateinisch und heisst dunkelfarbig. Der Vater hiess Fusculus, also etwa Bräunling oder kleiner Dunkler. Der ältere Knabe wurde nach dem Vater genannt und zwar in typisch gallischer Namensbildung mit dem Suffix – inus, was zum Namen Fusc(u)linus, kleiner Bräunling, führte. Von grösster Seltenheit ist der Name des jüngeren Knaben, der bis jetzt auf schweizerischen Inschriften noch nie festgestellt worden ist. In Alfred Holders Alt-Celtischem Sprachschatz 1897 werden drei Träger dieses Namens genannt: Olu Terentius Pudens aus Carlsburg, Olu Manius Eros und dessen Sohn Olu Manius Tertullus aus Pavia. Auch eine Ableitung Olussa kommt auf einer Londoner Inschrift vor. Herkunft und Bedeutung des Namens sind unklar. Ob er mit dem lateinischen olus, Küchenkraut, Kohl oder mit dem Verb olere, riechen etwas zu tun hat, ist fraglich. Vielleicht könnte eine gallische Wurzel in dem Worte stecken, worauf die Endung -ussa hindeuten würde. Auf alle Fälle waren die Träger dieser Namen einheimische Gallier, also wohl Rauriker, und keine Römer (zur Namengebung der Gallier vergl. Ernst Meyer, Ztschr. f. Schw. Gesch. 1942, 412 ff.).

Was die Datierung des Steines anbetrifft, so scheinen mir die Schriftzüge (volle O und N), die Kürze der Inschrift und die simple Namengebung auf das 1. Jh. nach Chr. zu deuten. Der Steinmetz dürfte ein Einheimischer gewesen sein, der mit den römischen Formen nicht richtig vertraut war.

R. Laur-Belart.

## Luzern und seine Urgeschichte.

Es ist in Frankreich eine beliebte Wendung, urgeschichtliche Sammlungen mit dem Schlagwort „musée des pots cassés“ abzutun. Und Scherben gehören heutzutage doch zum Abfall, mit dem sich kein vernünftiger Mensch beschäftigt. Diese und ähnliche Auffassungen begegnen einem manchmal auch hierzulande und es gilt ihnen Rechnung zu tragen, besonders beim Einrichten von urgeschichtlichen Sammlungen.

Anfangs dieses Jahres hat die Prähistorische Kommission des Kt. Luzern einen Feldzug gegen die musées des pots cassés beschlossen und ein genaues

Programm dafür aufgestellt. Dank der Initiative ihres Präsidenten, Prof. Hermann Gamma konnte die Erziehungsdirektion dafür gewonnen werden, die vielgestaltigen Arbeiten einer vollamtlichen Mitarbeiterin zu übergeben. So wurden nun in den letzten 6 Monaten schon 20 grosse, kleine und kleinste Sammlungen öffentlicher und privater Art bearbeitet. Das Hauptziel war und bleibt für die kommenden Monate, alle urgeschichtlichen Funde des Kt. Luzern, seien sie innerhalb oder ausserhalb seiner Grenzen aufbewahrt, in einem grossen Inventar zu vereinen. Überblickt man die bereits auf 3500 angewachsenen Kartothekekzettel, die nach politischen Gemeinden geordnet sind, so entsteht fast von selbst ein Bild der urgeschichtlichen Kulturen. Skizzen und Photos, sowie Zitate und Literaturszüge ergänzen die Inventur. Es wird nicht mehr schwer sein, auf Grund dieser grossen Materialsammlung die Urgeschichte selbst zu schreiben, die vor allem wegen der geographischen Lage des Kt. Luzern, – zwischen Ost- und Westschweiz –, von grossem allgemeinem Interesse sein wird.

Hand in Hand mit der Inventarisierung der prähistorischen Funde ging auch die Reorganisation der verschiedenen Sammlungen, die jede ihre eigenen Probleme aufzuweisen hatte, vor sich. Im allgemeinen wurden neben der Ausstellung auch eine eigentliche Studiensammlung für Fachleute eingerichtet, die auf besonderes Verlangen gezeigt werden kann.

Die Urgeschichtliche Sammlung in der Alten Kaserne Luzern, die im Februar und März bearbeitet wurde, hat vor allem unter ihrer etwas unfreundlichen Lage zu leiden, die als Provisorium nicht geändert werden konnte. Auch die alten Vitrinen mit ungünstiger Innengestaltung wurden beibehalten. Dafür stand aber ein überraschend schönes und reichhaltiges Material an Funden zur Verfügung, das aus den neolithischen Dörfern des Wauwilermooses, vor allem von Egolzwil II, stammt. Seit der Ausgrabung im Jahre 1932–34 durch Prof. Reinerth hatten die Funde eine wahre Odyssee erlebt und sind nun seit 1939 erstmals wieder zugänglich. Die Fülle, in der alle Geräte vorhanden waren, zwang geradezu zu einer thematischen Ausstellung, da eine blosse Aneinanderreihung von erdrückender Gleichförmigkeit geworden wäre. Nicht die Geräte an sich, sondern ihr Zusammenhang mit dem Leben und Treiben der Pfahlbauer sollen den Besucher und vor allem die vielen Schulen interessieren. Jagen und Fischen, Essen und Trinken, Werkzeuge und Geräte, Haus- und Jagdtiere, Spinnen und Weben, die ältesten Textilien und die erste Keramik usw. ergaben die Haupttitel der Vitrinen. Besonders gut liess sich z. B. die Beleuchtung an Hand der Funde illustrieren (Abb. 33). In der Vitrine Jagd (Abb. 35) wurden nicht nur wichtige Waffen wie Pfeil und Bogen, Streitaxt etc. zusammengestellt, sondern auch der aufgeschlagene Schädel eines gejagten Tieres, der jedem Besucher drastisch den Kampf der Jäger mit den Tieren veranschaulicht. Um zu tiefer gehenden Betrachtungen

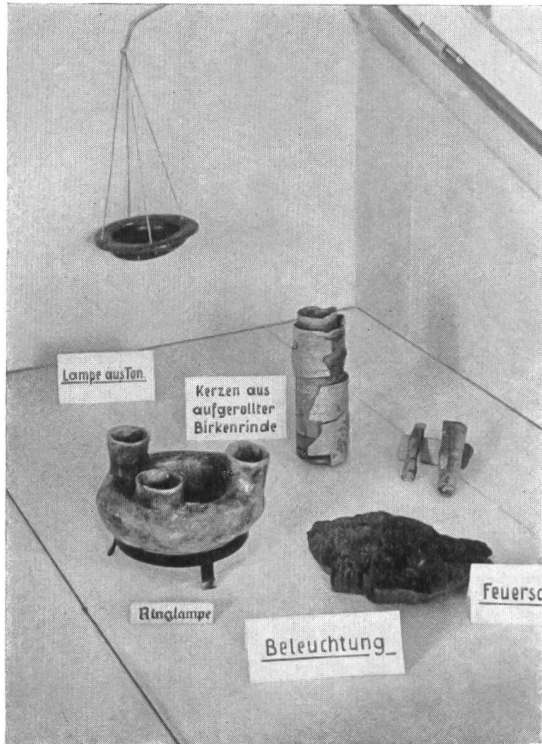


Abb. 33. Luzern, Alte Kaserne. Neolithische Beleuchtungsgeräte (Egolzwil II).

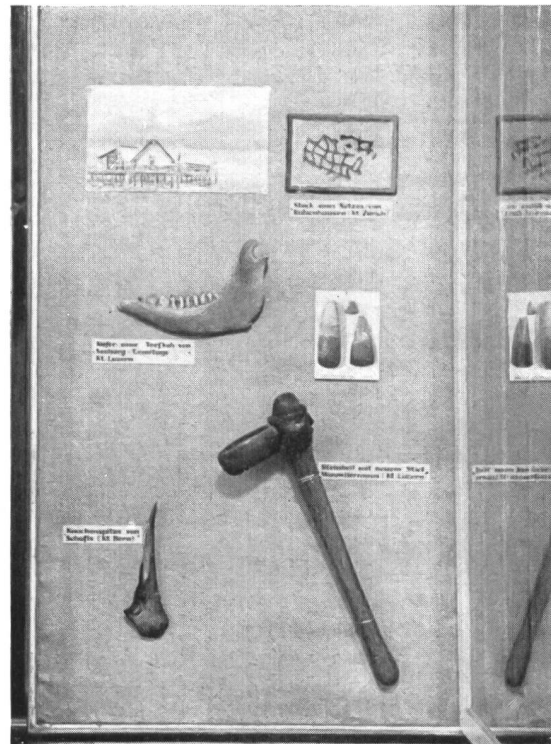


Photo M. L. Bcdmer

Abb. 34. Luzern, Gletschergarten. Übersicht: Neolithikum.

anzuregen, errichtete ich in 4 kleinen Vitrinen eine einfache Material- und „Warenmuster“-Kollektion, betitelt: Die wichtigsten Rohstoffe der jüngern Steinzeit. Neben verschiedene Gesteine in rohen Formen (z. B. Granit, Serpentin, Silex) kamen die Fertigprodukte, d. h. Mühlen, Steinbeile, Feuersteingeräte zu liegen. Bei den Knochen wurde zur Hirschrippe der daraus verfertigte Hechelzahn, zum kleinen Röhrenknochen der Pfriem mit seinem natürlichen „Kopf“ gestellt. Besonders viele Geräte der Jungsteinzeit sind aus Hirschhorn, einem sehr häufigen Rohmaterial, geschnitten.

Im Rathaus-Museum Luzern nimmt die urgeschichtliche Sammlung einen kleinen Raum ein, enthält aber gute Funde aus allen Epochen, wenn auch in beschränkter Anzahl. Dort war es ein Leichtes, die Themen denjenigen der mittelalterlichen und neuzeitlichen Abteilungen anzupassen. Bei den „ältesten Waffen aus Metall“ illustrierte eine Dolchklinge, Schwerter und Lanzenspitzen das Arsenal der Bronzezeit, aus alamannischen Gräbern stammten die typischen Schwerter der Völkerwanderungszeit. In einer andern Vitrine gruppierte ich verschiedene Typen von Bronzeäxten zu den „ältesten Arbeitsgeräten aus

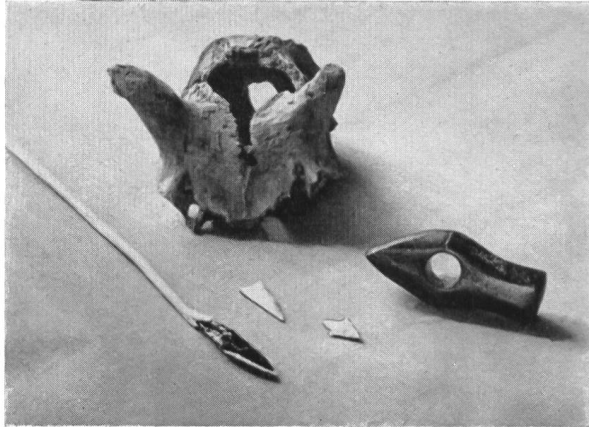


Abb. 35. Luzern, alte Kaserne. „Jagd der Steinzeit“ (Egolzwil II).



Photo M. L. Bodmer

Abb. 36. Luzern, Rathaus-Museum. Grab aus Schenkon und Einzelfunde der Hallstattzeit.

Metall“. Bekanntlich interessieren sich die Besucher stets besonders für das erste Auftreten eines Gerätes oder eines Materials. Mit Vorteil stellte man bei dem beschränkten Platz ähnliche Objekte aus verschiedenen Zeiten zum Vergleich nebeneinander. Immer wieder hiess es den vorhandenen Funden Rechnung tragen und die als Ensemble gehobenen Inventare auch gesamthaft auszustellen (Abb. 36). Strenge Auswahl und leicht verständliche Beschriftung, die einen Katalog im allgemeinen überflüssig macht, waren dabei zwei wichtige Gesichtspunkte.

Im Gletschergarten Luzern bildet die urgeschichtliche Abteilung nur einen kleinen Bestandteil eines heterogenen Museums. Gleich neben dem Spiegelsaal gelegen, fällt ihr oft die Rolle eines Vestibüles und Warteraumes zu. Darum schien es mir wichtig, einen Überblick in knappster Form zu geben, wobei Kopien und wenn möglich farbige Postkarten zu den Originalfunden traten (Abb. 34). Schlagwortartig und beispielhaft sollen die wenigen, auf gedrängtem Raum vereinten Gegenstände jede Periode erklären helfen. Der verschiedenen Provenienz der Objekte wurde bei der Beschriftung genau Rechnung getragen und nicht selten entdeckte einer der auch aus allen Richtungen der Windrose stammenden Besucher einen Fund aus seiner engeren Heimat. Gerade im Gletschergarten, der wieder eine hohe Frequenz aufweist, könnte, (auch mit Kopien und Photographien), das Interesse an unserer Forschung stark geweckt werden. Zugleich wäre hier ein günstiger Ort, das Publikum aufzuklären über Sinn und Wert urgeschichtlicher Sammlungen.

Urgeschichtliche Ausstellungen zu organisieren, verlangt Einfühlungs- und Anpassungsgabe an die Gegebenheiten jedes Museums und auch in die Denk-

art der betreffenden Besucher. Dass es aber eine der dankbarsten Aufgaben ist, zeigt sich etwa bei Führungen. Der Kanton Luzern hat in überlegener Art nicht nur die Schaffung eines grossen Inventares angeordnet, das vor allem den Spezialisten und den Heimatforschern zugute kommen wird, sondern hat zugleich alles getan, den musées des pots cassés ihren Ruf zu nehmen und damit ein Stück Heimatgeschichte auch dem Volke näher zu bringen. Verena Gessner.

P.S. Für alle Mitteilungen betr. Funde aus dem Kant. Luzern ist die Prähistorische Kommission ausserordentlich dankbar, speziell für Hinweise auf Privatsammlungen, auch kleine. Korrespondenzen an Herrn Prof. Dr. H. Gamma, Präsident der Prähist. Kommission, Kantonsschule Luzern oder Frl. V. Gessner, Rosenberghöhe 11, Luzern.

## Spanien-Reise 1947.

von Robert Schläpfer, Zürich.

Frühjahr 1947 – Spanien-Reise mit der Schweiz. Ges. für Urgeschichte unter der Führung von Herrn Karl Keller-Tarnuzzer – wie durch Zauberworte gerufen, erwacht eine Fülle von Erinnerungen, von unvergesslichen Erinnerungen der mannigfaltigsten Art, dass es schwer hält, sie alle in eine Ordnung zu bringen. Die zahllosen traumhaft-schönen Landschaftsbilder, die vielen herrlichen Bauwerke, der enge wissenschaftliche und menschliche Kontakt mit Jahrtausenden europäischer Kulturgeschichte in Museen und Felsenhöhlen, die Berührung mit einem eigenartig fremden und lebenswürdigen Volke, und nicht zuletzt die Eindrücke der Reise selber mit den launischen Autocars – alle diese Bilder ziehen neu vor unserem inneren Auge vorüber, und bei jedem einzelnen sind wir versucht zu sagen: das war das schönste. Dass darüber auch die wenigen unangenehmen Begleiterscheinungen, wie sie eben jede Gesellschaftsreise über weite Strecken mit sich bringt, – die Motorpannen, wo man lieber weiter gefahren wäre, die nächtlichen Fahrten, wo ein müder Reisender lieber geschlafen hätte, ein unternehmungslustiger lieber im Leben irgend einer Stadt untergetaucht wäre, und was dergleichen unvermeidlicher, manchmal recht ergötzlicher Intermezzi mehr sind – dass das alles darüber verschwindet, weil wir es gar nie ernst genommen haben, ist ganz in Ordnung.

Die nächtliche Fahrt durch das schlafende Frankreich, der herrlich erwachende südliche Frühlingmorgen, der erste verheissungsvolle Blick nach Spanien hinein von der hohen Warte des Grenzpasses bei Port Bou aus, die traumhafte, bis weit in die Nacht hinein dauernde Küstenfahrt nach Barcelona: das alles war getragen von der Erwartung und der Ahnung dessen, was in den nächsten Wochen an menschlichem und wissenschaftlichem Gewinn auf uns wartete. Gleich Barcelona mit seinem strahlend blauen Himmel, dem südlich bewegten Leben, gab uns am nächsten Tag einen nachhaltigen Vorgeschmack davon, wie denn dieser erste Tag überhaupt einer der eindrucklichsten bleiben wird, weil eben alles noch ganz neu war. So wurden wir hier zum ersten Mal durch die spanischen Behörden im Stadthaus offiziell empfangen. Da spürten wir etwas von der lebenswürdig warmen Art des spanischen Wesens und der für uns nüchterne Schweizer geradezu überraschend offenen Gastfreundlichkeit Spaniens. Dieser Eindruck wurde dann in vielen weiteren Empfängen,